

Der Bund  
3001 Bern  
031/ 385 11 11  
www.derbund.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 46'575  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 037.021  
Abo-Nr.: 1094819  
Seite: 28  
Fläche: 61'696 mm<sup>2</sup>



Ringelreihen auf dem Hofplatz im Schloss Köniz, zu einer Zeit, also dort die bernische Privat-Blindenanstalt Köniz (1890-1920) einquartiert war. Foto: Archiv Blindenschule Zollikofen

## Hiebe und Liebe in der Anstalt

Im Schloss lebt gewöhnlich der Adel. Im Schloss Köniz hingegen lebte über 165 Jahre hinweg die Jugend der Allerärmsten. An ihrer Geschichte lässt sich ablesen, wie bewegt das bernische «Anstaltenjahrhundert» war.

**Marc Lettau**

Heute ist das Schloss Köniz ein Kulturort. Übrigens kein schlechter. Früher war das Schloss Köniz Ort politischer und kirchlicher Macht. Übrigens kein unbedeutender. Zwischen dem Schloss der Macht und dem Schloss der Kultur klafft aber eine Lücke: Während über anderthalb Jahrhunderten stand das Schloss leer.

Doch diese Leere war so leer nicht, denn das leere Schloss war ab 1835 voll von Handicaperten und Benachteiligten. Zunächst wurden Landsassenknaben einquartiert, Knaben aus Familien also, die über keinen Heimatort verfügten und darum im Armutsfall auch nicht auf die Unterstützung einer Gemeinde zählen konnten. Auf diese historischen Sanspapiers folgten Abkömmlinge von

Fahrenden, Liederliche und anderweitig «Missratene».

Mit einer sorgfältig kuratierten, überschaubaren Sonderausstellung schärft nun das in Köniz gelegene Schulmuseum Bern den Blick auf die Zeit des angeblichen Leerstands und schlägt dabei einen Bogen zwischen verblasster Geschichte und heutiger Aktualität: Das damalige Anstaltenwesen legte den Boden für die Schicksale, deren Bewältigung bis heute bewegt, wie die Wiedergutmachungsinitiative belegt, für die derzeit Unterschriften gesammelt werden.

### Bilden, biegen, brechen

1835 schuf Bern sein erstes Schulgesetz, ein Gesetz für die «Volksbildung und

Volksveredlung». Eines seiner edlen Ziele war, die Allerärmsten in Erziehungsanstalten zu versorgen. Köniz ist durchaus geeignet, das damit eingeläutete «Anstaltenjahrhundert» zu illustrieren, denn im Schlossgemäuer prägten über die Jahrzehnte die verschiedensten staatlichen und privaten Institutionen den Alltag. Den Anfang machten die erwähnten Landsassenknaben, es folgte eine vergleichbare Einrichtung für Mädchen, ein Blindenheim, daraufhin etablierte sich das «Arbeitsheim für schwachsinnige Mädchen» und schliesslich zog eine Ausenwohngruppe des Schulheims Landorf ein. In ein und demselben Gemäuer wirkten somit Institutionen mit ganz unterschiedlichen pädagogischen Ansätzen. Zum einen wirkte die sogenannte



Der Bund  
3001 Bern  
031/ 385 11 11  
www.derbund.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 46'575  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 037.021  
Abo-Nr.: 1094819  
Seite: 28  
Fläche: 61'696 mm<sup>2</sup>

«schwarze Pädagogik» nach, die darauf ausgerichtet war, kindlichen Willen zu brechen und Armutfolgen brachial auszumerzen - und sie nötigenfalls zu exportieren. Zum Anstaltsbetrieb in Köniz protokollierte der Regierungsrat 1883 etwa: «Austritte 12, darunter ein unsittliches Mädchen, das fortlief, heimtransportiert und dann nach Amerika spediert wurde.»

### Wohlwollen und Widerstand

Den Gegensatz dazu liefert ausgerechnet das 1925 eröffnete «Arbeitsheim für schwachsinnige Mädchen». Sein befremdlich anmutender Namen kontrastiert mit dem wohlwollend-romantischen, pestalozzianischen Ansatz, der dort den Alltag prägte. Als die faschistisch befeuerte Debatte über den Umgang mit «unwertem» Leben durch Europa fegte, entschied sich die Heimleitung gegen den damaligen Zeitgeist, aus den «Schwachsinnigen» wieder Menschen zu machen. Das Heim nannte sich ab 1939 bloss noch «Mädchenheim Schloss Köniz».

Für Projektleiterin Martha Häberli und Kuratorin Sibylle Walter zählt genau dies zu den bemerkenswertesten Ergebnissen der zurückliegenden Recherchen: die Erkenntnis, wie sehr sich engagierte Pädagogen trotz aufkommender Rassenhygiene-

Wahnideen fürs schwache Kind starkgemacht haben; aber auch die Erkenntnis, wie lange die «schwarze Pädagogik» im «Anstaltenjahrhundert» nachwirkte, zum Teil mit Folgen bis in die Gegenwart.

Aber wie schwarz war denn diese «schwarze Pädagogik»? Einen Einblick ins Dunkle gewährte im 18. Jahrhundert der als untadelig geltende Schweizer Theologe und Aufklärer Johann Georg Sulzer: «Diese ersten Jahre haben unter anderem den Vorteil, dass man da Gewalt und Zwang brauchen kann. Die Kinder vergessen mit den Jahren alles, was ihnen in der ersten Kindheit begegnet ist. Kann man da den Kindern den Willen nehmen, so erinnern sie sich hiernach niemals mehr, dass sie einen Willen gehabt haben.»

Der Tipp für Eltern: Wer weitere ultimative pädagogische Sinnsprüche sucht, mit denen man die Kleinen schrecken kann, wird in Köniz durchaus fündig. Der Tipp für Kinder: Erinnert eure Eltern rechtzeitig an Pestalozzi oder Fellenberg.

«Daheim im Schloss. Heimschulen im Wandel der Zeit»; 14. August bis 23. Dezember 2014. Mittwochs und samstags, 14-17 Uhr; sonntags, 13-16 Uhr.  
[www.schulmuseumbern.ch](http://www.schulmuseumbern.ch)

Mehr Bilder: [anstaltsleben.derbund.ch](http://anstaltsleben.derbund.ch)